**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

**Band:** 3=23 (1857)

Heft: 96

Artikel: Deutsch und Welsch

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-92544

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

# **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

# Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militarzeitschrift XXIII. Jahrgang.

Bafel, 28. Dezember.

III. Jahrgang. 1857. Nro. 96.

Die schweizerische Militarzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abenbs. Der Breis bis Enbe 1857 ift franco burd bie gange Schweig Fr. 7. -. Die Bestellungen werben birect an bie Berlagehanblung "bie Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Pafel" abreffirt, ber Betrag wird bei ben auswärtigen Abonnenten burch Rachnahme erhoben. Berantwortliche Rebaktion: Sans Wieland, Rommanbant.

# Einladung zum Abonnement.

Die Schweizerische Militarzeitung erscheint in bisheriger Weise auch im Jahr 1858 und tostet per Semester franco durch die ganze Schweiz, Bestellgebühr inbegriffen

Fr. 3. 50.

Die Redaktion bleibt die gleiche und wird in aleicher Weise unermüdlich fortarbeiten, um die= fes Blatt, das einzige Organ, das ausschließ= lich die Intereffen des schweizerischen Wehr= wefens vertritt, ju beben und ihm den gebüh= renden Ginfluß ju fichern; Beitrage werden ftets willtommen fein.

Den bisherigen Abonnenten fenden wir das Blatt unverändert zu und werden mit der drit= ten Rummer den Betrag nachnehmen. Wer die Fortsetzung nicht zu erhalten municht, beliebe die erfte Rummer des neuen Abonnements au refüffren.

Reu eintretende Abonnenten wollen fich bei den nächsten Bostämtern abonniren oder, wenn he es vorziehen, sich direct in frankirten Brie= fen an uns wenden.

Bum voraus danken wir allen Offizieren, die des Zweckes wegen, für die Verbreitung der Militärzeitung arbeiten.

Reklamationen beliebe man uns frankirt zu= ausenden, da die Schuld nicht an uns liegt; jede Expedition wird genau kontrollirt, ehe fie auf die Bost geht. Beränderungen im Grade bit= ten wir uns rechtzeitig anzuzeigen, damit wir die betreffende Adresse andern tonnen.

Wir empfehlen die Militärzeitung dem Wohl= wollen der HH. Offiziere.

Bafel, 20. Dez. 1857.

### Deutsch und Welsch.

Ghe mir wiederum einen Jahrgang befchließen, drängt es uns, auf etwas juructjufommen, mas für uns alle so nahe liegt, was so oft schon in militarischen Fragen fürmisch hervorgetreten ift und was dennoch im Gangen mit einer gewiffen Scheu betrachtet und deffen Besprechung möglichft vermieden mird. Bir meinen das Berhaltniß gwifchen Deutsch und Belfch.

Wir glauben, es ift beffer, fich darüber einmal offen aufzusprechen und offen eine gangliche Berftandigung anzuftreben, fatt mit Bleichaultiafeit darüber ju schweigen und nur exaltirten Wortführern das Recht ju laffen, gegenfeitig fich in feindlichen Sepereien ju überbieten und fernerftebenden in den Wahn zu verfegen, das Bolf fei mirklich gegenfeitig erbittert. Diefe Erbitterung egiftirt nicht und trop allen Deflamationen, in denen beide Theile fich zuweilen gefallen haben, bleibt fo viel als unumftögliche Bewifheit, daß die große Mehrbeit feinen Theil an der ju Tage getretenen Leidenschaftlichkeit hat.

Bas und felbit anbetrifft, fo haben wir immer getrachtet, möglichft alle Leidenschaftlichkeit in den hier einschlagenden Fragen zu vermeiden; wir haben den Ton bedauert, der hüben und drüben angestimmt murde; wir haben, ohne irgend was an bem guten Recht unferer Ueberzeugung ju vergeben, gefucht, vermittelnd ju mirten und wenn uns bas nicht im vollen Maage gelungen ift, fo mag die Berschiedenheit der Sprache einen Theil der Schuld tragen; immerhin aber ift unsere Mäßigung von manchem Freunde auf welscher Seite anerkannt und gewürdigt worden und auch auf deutscher ift das gleiche geschehen.

Es ift einmal nicht flug, in fo kiplichen Berbaltniffen alles auf die Spite ftellen zu wollen; mir werden nie jeden Unterschied in der Denfweise amischen ihnen und und ausgleichen fonnen; ftets werden andere Unschauungen in gewissen Fragen Schweighauser'iche Derlagsbuchhandlung. | fich bier und bort geltend .machen, allein gwischen

diesen Differenzen und zwischen einem totalen Bruch liegt noch ein weiter Unterschied. Welsch und Deutich muffen in unferem Baterland wie Mann und Frau jufammen leben; es bedarf felbft in der besten Che eines gegenseitigen Nachgebens, es bedarf einer mehr oder minder flar durchgeführten Berftändigung und wo diefe nicht ausreicht, muß eben die nie erloschende Liebe die Berbindungsbrucke fchlagen, welche und immer und immer vereinigen foll.

Bang abnlich muß unfer Berhaltniß fich geftalten. Berichiedene Unschauungsweisen laffen fich nicht auf einmal beseitigen, fie wurzeln im gangen Bolfsleben und muffen daber refpeftirt werden. Sind fie dem Wohl des Bangen wirklich nachtheilig, fo merden fie unterliegen muffen; in untergeordneten Fragen ift aber eine Bermittlung vorzugieben und eine folche streben wir aufrichtig an, denn die meiften Fragen, die bier in Betracht fommen, find eigentlich untergeordnete; für die Rraft der Urmee ift es ziemlich gleichgültig, ob wir den Fract oder den Waffenrock tragen; unfere Waffen werden deghalb nicht um ein haar unglücklicher, ob wir "rechtsschwenft - Marsch" oder "schwenftrechts" fommandiren - das Alles find eigentlich Fragen der Konvenienz und ohne entscheidende Wichtigfeit. Es follte daber eine burchgreifende Berftandigung möglich werden, wie j. B. es in der Reglementsfrage geschehen ift, mit der fich die ärgften Begner heute verfohnt zeigen.

Wir muffen aber in diefen Konvenienzfragen Eines nicht vergeffen, daß fie fur unfere welfchen Bruder eine bobere Bedeutung haben, als fur uns. Wir muffen bedenten, daß j. B. im Baadtland der Wehrdienft eine Ehrensache, die Uniform dort noch das burgerliche Chrenfleid ift, mabrend leiber bei und das Mititarmefen immer mehr als Laft betrachtet wird und es quasi jum guten Ton gebort, darüber zu wißeln und es verächtlich zu machen. Der Baadtlander, als der eigentliche Bertreter der welfchen Rage, ift mit Leib und Seele Soldat, er liebt seine Uniform, er kann fich ein bürgerliches Fest ohne den Glang der Uniformen nicht denken, er liebt das Geräusch der Waffen, die Rlange friegerischer Mufit und wie er in das Feldlager den frohlichen Muth bringt, der an den schönen Bestaden seines See's braust, so will er auch im Frieden fich an feinen friegerischen Erinnerungen erlaben; dazu bedarf es eines Rleides, das mehr ift, als der schlichte Raput; fo menig mir im bequemen Paletot oder in der Sausjacke zum Feste geben, so wenig will der waadtlandische Soldat in der Aermelweste dort erscheinen; er bangt daber an feiner fchmuden Uniform und damit erzeugt fich auch die Liebe jum Baffendienft, die wir dort in allen Arcisen und in allen Rlaffen finden. Erwägen wir diefes Alles gehörig, fo begreifen wir auch, warum fich die Baadtlander für Epauletten und Uniformrock mehren -Dinge, die den meiften von uns mehr oder weni= ger gleichgültig find.

ftimmen, der uns mabrlich nicht an's Berg gewachfen ift, so bedauern wir doch, daß bei uns in ber deutschen Someig nicht die gleiche Liebe gur Uniform herricht. Es ift vielleicht nicht flug gemefen, fo febr gegen diefes Rleidungsftuck ju eifern, ohne einen paffenden Erfat für daffelbe ju bieten. Sedenfalls verdammen wir rudfichtslos die Blafirtbeit, mit welcher der alte Gebrauch, die Uniform als das burgerliche Sprenfleid ju betrachten, befeitigt worden ift. Es lag ein tiefer Sinn in der alten Berordnung, jeder Wehrpflichtige muffe fich in voller Uniform trauen laffen; es mar ein rich= tiges Berftandnig deffen, mas einer Milizarmee noth thut und mit dem vornehmen Befeitigen diefes ehrwürdigen Gebrauches ift auch ein Theil der Liebe jum Wehrdienst beseitigt worden.

Es ift nun einmal fo und da wir Bergangenes schwerlich mehr wieder in's Leben rufen fonnen, so handelt es fich für uns darum, ein neues Mittel ju finden, um die alte Luft am Webrdienfte gu wecken; es ift dief eine vernünftige und intelligente Infiruftion, welche wiederum fich bei uns mehr geltend gemacht hat, als dort. Allein, wenn wir auf diesem Wege fortschreiten und jum gleichen Biele gelangen, mas bat es ju fagen, wenn mir den Baadtlandern ihren eigenen Beg gestatten, um es ebenfalls ju erreichen? Wir fonnen feinen folchen Werth auf eine totale Gleichförmigfeit unferer Armee in Bezug auf ihre Uniformirung legen, als es mehrfach geschieht; wir faben fein Unglud darin, wenn den Kantonen eine größere Freiheit gestattet murde. Wenn nur Baffen und Inftruttion gleichmäßig find, fo genügt es.

Bas wir daber in Bezug auf die Reglemente nie jugeben fonnten, daß den frangofischen Rantonen Abweichungen in ihrem Sinne geftattet murden, fonnen wir ruhig in Bezug auf die Uniform gemahren. Wollen fie Beibehaltung des Fractes, der Epauletten 2c., weil sie einmal bei ihrem Bolf beliebt find, weil fie überhaupt mehr die frangofische Unschauungsweise in diesen Dingen haben, so moge es ihnen geftattet werden, wie den öftlichen Rantonen das Befeitigen diefer Uniformirungsgegenftande durch die Mermelweste, durch die Unterscheidungszeichen des Rommiffariateftabes zc. Wir glauben auf diefe Beife laffe fich am eheften eine Berftändigung anbahnen, auf andere Urt ift es faum möglich, denn fo wenig fich jene unfere Unschauungsweife in folchen Nebendingen aufdrängen laffen wollen, fo wenig haben fie das Recht, uns gegenüber ein Mehreres ju verlangen.

Ja, wird man mir entgegnen, wenn es fich nur um den Frack handelte, fo mare eine Berftandigung leicht; allein die Kameraden am Leman verwerfen eben alles, mas bei uns als Glaubensbefenntnig gilt; wie bat g. B. die "Revue Militaire" die Narauer Vorschläge gergaust!

Bugegeben, allein in erfter Linie ift die Revue nicht mehr als die Militarzeitung g. B. ift, die Stimme eines Einzelnen und ihre Behauptungen fallen nur dann in's Gewicht, wenn fie wirklich Done nun ein Lobgefang auf den Frack angu- | die Unsichten der Mehrheit vertreten; das icheint in den vorliegenden Fragen in zweiter Linie nicht der Fall zu sein, denn wenn wir an die Diskussion am Offiziersfest in Zürich zurückdenken, so werden wir und auch erinnern, daß die ersten Offiziere der Waadt, wie die Obersten Beillon, Delarageaz te. nur auf einige Punkte ihrer Opposition Gewicht legten, namentlich die Centralisation des Infanterieunterrichtes, die Abschaffung der Uniform, die drohende Reform der Militärsorganisation verwarfen und im Uedrigen offen zugestanden, daß die Aarauer Vorschläge enorm viel Werthvolles hätten.

In Bezug auf die Centralisation des Infanterieunterrichtes stehen die Waadtländer nicht allein
mit ihrer Opposition; z. B. Zürich ist auch ents
schieden dagegen. Was die Reform der Militärorganisation anbetrifft, so haben wir sie schon
mehrmals als eine sehr bedenkliche Sache bezeichnet und ernstlich davor gewarnt. Gleiche Stimmen
find anderwärts laut geworden.

Wenn endlich die Waadtlander entschieden gegen die emigen Abanderungen in unferem Bebr. wefen find, fo bilden fie einen beilfamen Begenfag gegen allzu weit gebende Reuerungsluftige. Wir find wahrlich nicht von der Bollfommenheit unferes Militarmefens überzeugt; wir miffen gang genau, daß noch febr Bicles fehlt und miffen auch, mo es fehlt; allein es will und fcheinen, in neuefter Zeit wolle man mit Formen helfen, wo es fich um den Beift handelt, der auch in den alten, bisherigen Outes und Erfpriefliches schaffen fonnte. Bas nugen uns alle die neuen Borfchriften, die neuen Gefege, die neuen ungewohnten Formen, wenn der alte Schlendrian fich wieder drin breit macht. Wir find überzeugt, daß ein guter Theil der Narauer Borschläge und zwar nicht der unwichtigfte, fich durchführen ließe innerhalb der jepigen Formen, sobald der Bund und die Kantone Sand in Sand diesem Ziele entgegenstreben wollen, allein bier fehlt es; einer schiebt es auf den andern; die Kantone flagen den Bund an, der Bund die Kantone und unterdeffen bleibt es beim Alten.

So viel ift aber gewiß, bag die ewigen Abanderungen eine leidige Sache find; wir find g. B. gang mit den neuen Reglementen einverftanden. wir haben ihren Werth praftifch erprobt, bedauern aber heute noch, daß es so lange Zeit und eines provisorischen Reglementes bedurft bat, bis fie endlich eingeführt maren. Jest haben wir fie und hoffentlich erleben mir in den nächsten zwanzig Sabren feine Reform mehr. Milizoffiziere, die nur felten in Dienft fommen, fonnen nicht jedes Sabr neue Formen in fich verarbeiten; es gibt daber Bermirrung und erzeugt fich Unwille. Wir muffen vorsichtig fein mit folchen Neuerungen und erft wenn fich das Bedürfniß flar herausgestellt bat, wie in der Reglementsfrage, vorgehen, aber dann energisch, mit ganger Rraft; folche Menderungen muffen rasch geschehen und fich nicht wie der Todestrampf eines galvanifirten Frosches in's Unendliche verlängern.

Immerhin aber muffen wir uns gegen alzu oftes Abandern in den Hauptsachen aussprechen und hierin haben die Waadtlander ganz recht, wenn sie behaupten, ein solches Verfahren untergrabe die innere Kraft einer Armee, welche namentlich auch ihre Sasis in einer alten langgewohnten Orzganisation hat. Die schleswig-holsteinische Armee hat es im Jahr 1850 schwer empfunden, daß General Willisen sechs Wochen vor dem Kampf ihre ganze Organisation und Taktik abanderte.

Wir glauben in den vorstehenden Zeilen dargethan ju haben, daß die Kluft zwischen Welsch und Deutsch nicht balb fo breit fei, als uns gewiffe Bortführer auf beiden Seiten mit leidenschaftlichen Geberden glauben machen wollen. Gine Berftändigung ift möglich, das haben wir in Burich 1857 gesehen und werden es hoffentlich auch in Laufanne 1858 feben. Wer aber unter uns fich über die oft beftig auftretenden Forderungen der Waadtlander ärgert, vergesse auch nie, welch tresslich Soldatenhol; dort machet und wie jest gerade der Große Rath jenes Kantons mit allem Ernft die in neuerer Zeit eingeriffenen Uebelftande in den Reihen der Milizen bespricht und dem Staatsrath die Mittel in einem Maaße wie faum ein anderer Ranton an die Sand gibt, um Abbulfe ju treffen. Bir find überzeugt, daß diefe Magregel reiche Früchte tragen wird und daß vielleicht in wenigen Jahren wieder die Baadtlander Bataillone von den erften unferer Armee fein werden.

# Gin Meujahregeschent,

das wir unfern Rameraden empfehlen möchten, wie überhaupt jedem, der Interesse hat an der schweizerischen Militärgeschichte, sind die Memoisten des Oberfil. A. Röffelet sel., die so eben von Herrn R. v. Steiger, dem talentvollen Gesschichtsschreiber der Schweizer Regimenter in neapolitantschen Diensten herausgegeben worden sind. Wir lernen darin einen Mann kennen, der sich in der halben Welt herumgeschlagen und überall den Ruf alt-schweizerischer Tapferkeit und Treue gemahrt hat.

Wir behalten uns vor, noch näher auf diefe Memoiren einzutreten und Ginzelnes aus benfels ben mitzutheilen; für heute mag folgende Ueberficht des Inhaltes genügen.

A. Röstelet, geboren 1772, trat in seinem dreizehnten Lebensjahr als Freiwilliger in das in franz. Diensten stebende Schweizer-Regiment von Schönau, dem er von Jugend an als Soldatenkind (enfant de troupe) angehörte; im Jahr 1789 stand das Regiment im Lager von Paris und bei der Erstürmung der Bastille erhielt Rösselet seine erste Bunde. Im Jahr 1792 wurden die Schweizertruppen verabschiedet; Rösselet trat in die Armee der königlichen Prinzen, die sie in Deutschland und in den Niederlanden sammelten, verließ sie aber schon nach 10 Tagen, da er nicht reich genug war, um sich selbst zu verköstigen. Er kehrte